

## Wissen

# Waldmensch Nummer 3

Zürcher Forscher haben zusammen mit Kollegen eine neue Orang-Utan-Art entdeckt. Die grössten Baumkletterer der Welt leben in Südostasien und gehören zu den am stärksten bedrohten Grossen Menschenaffen.

Barbara Reye

Auf einem Baum in einer kleinen Plantage mit überwiegend Ölpalmen harrte der Orang-Utan beim Dorf Sugi Tonga im Norden Sumatras aus. Er war schwer verletzt und hatte Wunden über den ganzen Körper verteilt, im Gesicht, am Kopf und am Rücken, an den Händen und Beinen. Vermutlich hatte er zuvor Früchte gefressen, sodass wütende Dorfbewohner ihn dafür bestrafen wollten und ihn schlugen.

Mehrere Tage nach dem brutalen Vorfall im November 2013 wurde das Orang-Utan-Männchen gefunden und in eine Notfallaufnahme-Station des Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogramms von der Schweizer Stiftung Paneco transportiert. Dort behandelten zwei Tierärzte ihn sofort. Sie liessen nichts unversucht, Raya zu retten. In seinem Oberkörper habe man auch noch Pellets von einem Luftgewehr gefunden, berichtet der Anthropologe Matthew Nowak von Paneco. Die Verletzungen und Infektionen seien letztlich zu stark gewesen, sodass Raya ein paar Tage nach der Evakuierung während der Behandlung starb. Er wurde ungefähr 25 Jahre alt.

## Die dritte Art in Asien

Der tragische Tod könnte paradoxerweise dazu beitragen, dass die Population in Zukunft besser geschützt wird. Denn Rayas Schädel sowie der Unterkiefer wurden im Zoologischen Museum Bogoriense fachkundig unter der Nummer MZB39182 aufbewahrt. Ein internationales Forscherteam untersuchte die beiden Skelettreste und verglich sie mit anderen Orang-Utans in Indonesien. Wie die Wissenschaftler nun in der Fachzeitschrift «Current Biology» berichten, handelt es sich um eine neue Orang-Utan-Art, eine zoologische Sensation.

Dies bedeutet, dass die Galerie unserer nächsten Verwandten aus dem Tierreich jetzt um eine Art erweitert werden muss. Bisher ging man - neben dem Menschen - von sechs weiteren lebenden Grossen Menschenaffenarten aus: den Sumatra- und Borneo-Orang-Utans, den Westlichen und Östlichen Gorillas, den Schimpansen und den Bonobos. «Wir hatten zuvor schon verschiedene Hinweise, dass es tatsächlich eine dritte Orang-Utan-Art geben könnte», sagt der Evolutionsbiologe und Genetiker Michael Krützen von der Universität Zürich, der Mitinitiator der Studie ist. Doch es hätten damals noch Puzzelsteine gefehlt, um das Bild zu vervollständigen. Es sei unglaublich, dass sich auch im 21. Jahrhundert noch eine neue Menschenaffenart finden liesse.

Die Forscher taufte sie Tapanuli-Orang-Utan. Denn die Population lebt in den Hochlandwäldern der Region Batang Toru innerhalb der drei Tapanuli-Distrikte auf Nordsumatra. Doch die Zeit zum Schutz der Art drängt: Die Existenz der Tiere ist in grösster Gefahr. «Ihr Lebensraum schrumpft, dadurch nehmen auch die Konflikte mit Menschen zu», erklärt Nowak. Nur noch 800 Tapanuli-Orang-Utans gebe es, sodass sie bereits jetzt weltweit zu einer der am meisten vom Aussterben bedrohten Grossen Menschenaffenarten gehörten.

## Isoliert von den anderen

Die Tapanuli-Orang-Utans unterscheiden sich genetisch, verhaltensmässig und morphologisch von den bisher bekannten Sumatra-Orang-Utans, die weiter nördlich vorkommen, und auch von den auf der Nachbarinsel beheimateten Borneo-Orang-Utans. Der Vergleich mit 33 anderen männlichen, etwa gleichaltrigen Orang-Utans der beiden anderen Arten ergab, dass gewisse Merkmale des Schädels und der Zähne einzigartig sind.

Ursprünglich erstreckte sich das Verbreitungsgebiet der Orang-Utans von Java bis nach Südchina. Heute kommen sie nur noch im Norden Sumatras und auf Borneo vor. Anhand von Computermodellierungen zur Rekonstruktion der Populationsgeschichte stellten die Zürcher Forscher fest, dass die Tapanuli-Population für mindestens 10 000 bis



Im Regenwald von Batang Toru fressen Tapanuli-Orang-Utans neben Früchten auch gern Blätter. Foto: Maxime Aliaga, SOCP

20 000 Jahre von allen anderen auf Sumatra lebenden Orang-Utans isoliert gewesen war. Zudem fanden sie heraus, dass sie die älteste evolutionäre Linie in der Gattung der Orang-Utans darstellen und wahrscheinlich die direkten Nachkommen der ersten Population im damaligen Sunda-Archipel waren. Vor 20 Jahren haben Forscher aus Australien bei Feldstudien in Batang Toru diese besondere Orang-Utan-Population erstmals in den Baumwipfeln ausfindig gemacht.

Orang-Utans hangeln sich mit ihren langen Armen und Beinen in luftigen Höhen durch den Regenwald, immer darauf bedacht, wirklich tragende Äste und Lianen zu benutzen. Schliesslich

wiegen Männchen bis zu 90 Kilogramm. Die Weibchen bekommen nur alle sechs bis neun Jahre ein Junges. Damit haben sie die niedrigste Fortpflanzungsrate unter den Grossen Menschenaffen.

## Brüllende Männchen

Unverwechselbar und weithallend sind die Rufe der Orang-Utan-Männchen durchs grüne Dickicht. Damit wollen sie entweder Weibchen anlocken oder Rivalen auf Distanz halten. Anders als bei den meisten Säugetieren gibt es bei Orang-Utan-Männchen zwei unterschiedliche morphologische Typen: Einige entwickeln in ihren Gesichtern Backenwülste, andere nicht.

«Interessant ist, dass dies bei allen drei Orang-Utan-Arten gleich ist», sagt Krützen. Alle hätten zwar einen grossen herabhängenden Kehlsack zum Brüllen von langen, resonanten Lauten, aber einige hätten zudem noch Backenwülste. Diese wirken wie bei einem Megafon als Trichter zur Schallverstärkung und kommen vor allem bei dominanten Männchen vor. Der Tapanuli rufe etwas anders, jedoch liesse sich dies für uns nur computergestützt feststellen.

Der Neue Warum der Tapanuli etwas Besonderes ist

tapanuli.tagesanzeiger.ch



TA-Grafik mt

Bedrohung durch Staudammprojekt

## Naturschützer kämpfen für den Lebensraum des Tapanuli-Orang-Utans

Der Regenwald von Batang Toru ist seit 2014 grossteils vor Abholzung geschützt. Die Orang-Utan-Population ist damit aber nicht gerettet.

Susanne Anderegg

Gleich hinter der Meeresküste erhebt sich im Westen Sumatras der Bergregenwald von Batang Toru. Es ist ein zerklüftetes Gebiet mit rund 130 000 Hektaren Primärwald, in zwei Flügel geteilt durch ein besiedeltes Tal. Mitten im Urwald, auf 900 Metern, liegt die Forschungsstation des Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogramms. Drei Hütten an einem klaren Bergbach. Es gibt keine Strasse. Die Mitarbeiter gehen fünf Stunden durch den Dschungel, um vom letzten Dorf zur Station zu gelangen. Drei Wochen lang sind sie jeweils im Einsatz, dann geht für eine Woche in den Heimaturlaub.

Seit über zehn Jahren sammeln die Forscher Daten in Batang Toru. Systematisch schreiten sie den Wald ab, auf Pfaden, die immer wieder zuwachsen, rutschige Hänge hinauf und hinunter. Sie

dokumentieren die Blüte- und Fruchtzeiten von 50 verschiedenen Baumarten und den Abtrieb der Blätter. Und natürlich die Lebenszeichen der Orang-Utans: die Nester, die sich diese täglich neu bauen. Zu sehen bekommen sie die Tiere selten, die Orang-Utans von Batang Toru sind äusserst scheu.

Deshalb war auch lange nicht bekannt, dass es sich um eine eigene Art handelt. «Als ich 2005 den ersten Orang-Utan in Batang Toru sah, habe ich keinen Unterschied bemerkt», erinnert sich Projektleiterin Gabriella Fredriksson, die wir telefonisch in Medan erreichen. Die 45-jährige holländische Biologin arbeitet einerseits auf Sumatra für das Orang-Utan-Schutzprogramm, das von der Schweizer Stiftung Paneco geführt wird, und andererseits auf Borneo. Dort forscht sie seit 20 Jahren über Bären und hat ein Umweltbildungszentrum initiiert - aus der Erkenntnis, dass Naturschutz ohne Einbezug der Menschen nicht erfolgreich sein kann. Mit diesem Ansatz hat Fredriksson auch das Projekt in Batang Toru aufgebaut.

In dem Gebiet, das zur Provinz Tapanuli gehört (daher der Name der neu identifizierten Art), leben Menschen von

Nias; sie waren in den 90er-Jahren von der überbevölkerten Insel nach Sumatra gezogen. Sie nahmen sich aus dem Wald, was sie brauchten, Holz und Tiere, und rodeten unkontrolliert immer grössere Flächen. Damals stand nur ein kleiner Teil des Waldes unter Schutz.

## Das Wasser als Argument

Fredriksson setzte sich ein ehrgeiziges Ziel: Der ganze noch unberührte Regenwald von Batang Toru sollte geschützt werden. Unermüdlich kämpfte sie dafür, besuchte die Dörfer, redete mit den Leuten, verhandelte mit den Behörden. Mit andern Mitarbeitern des Schutzprogramms analysierte sie die Topografie und die Wassersituation in dem Gebiet und interviewte 3000 Menschen, die dort leben. «Wir wollten wissen, wie sie den Wald nutzen, und sammelten Argumente für dessen Schutz», erzählt Fredriksson. «Um alle politischen Ebenen zu überzeugen, brauchten wir viel Zeit.»

Der Einsatz hat sich gelohnt: 2014 erklärte die Regierung in Jakarta 100 000 Hektaren in Batang Toru als Schutzwald. Sie anerkannte, dass der Wald erhalten werden muss, weil er für die Menschen überlebenswichtig ist: Er

dient ihnen als Wasserspeicher, und er schützt die umliegenden Dörfer vor Erosion. «Wir waren sehr glücklich über diese Entscheidung», sagt Fredriksson. «Es kommt selten vor, dass die Zentralregierung den Status eines Waldes ändert.» Auch wenn für die Politiker allein die Menschen wichtig sind: Flora und Fauna profitieren mit. Neben den Orang-Utans leben in dem Bergregenwald weitere seltene Tiere wie Tiger, Bären oder Tapire.

## Austausch ist überlebenswichtig

Der Kampf der Naturschützer ist aber nicht zu Ende. Denn vom Schutzstatus ausgenommen wurde ausgerechnet jener Teil des Waldes, der laut Fredriksson wichtig ist für die Vernetzung der verschiedenen Orang-Utan-Gruppen: Der genetische Austausch ist für die kleine Population überlebenswichtig. Ausgerechnet dort soll nun ein Staudamm gebaut werden - Indonesien braucht dringend mehr Energie. Bereits wurden Zufahrtsstrassen in den Wald geschlagen. Gabriella Fredriksson hofft dennoch, dass das Projekt noch zu stoppen ist. Der Tapanuli-Orang-Utan, von dem es nur noch 800 Tiere gibt, soll nun helfen, die Gegner zu mobilisieren.